WETTBEWERBE: ATU PRIX 2012

MAGAZIN: LERNEN VON DER AFRIKANISCHEN MODERNE | HYGIENE IN LÜFTUNGSANLAGEN

SANSIBAR-STADT

ART-DÉCO-KINO MAJESTIC | KOLONIALER HAFEN MALINDI | MICHENZANI-PLATTENBAUTEN

SIA: KOMPOSITORISCHE DENKMALPFLEGE | DEN WETTBEWERB HEGEN UND PFLEGEN

TEC21

sia NR. 39 21. SEPTEMBER 2012

Neuplanungen und kreativer Umgang mit der Altbausubstanz sind gefragt, um die städebaulichen Herausforderungen um Sansibar-Stadt zu bewältigen (Foto: KEYSTONE/LAIF/ Bernd Jonkmanns)

SANSIBAR-STADT

Wenn von Städtebau in Afrika die Rede ist, sind meist Katastrophenhilfe oder die Verbesserung der Infrastruktur in überbevölkerten Slums gemeint. Doch darin erschöpft sich die Thematik bei weitem nicht. Missions-, Kolonial- und Postkolonialgeschichte haben zahlreiche bauliche Spuren hinterlassen; nach der Unabhängigkeit der afrikanischen Länder folgten die östliche und westliche Entwicklungshilfe, nach dem Kalten Krieg die Entwicklungszusammenarbeit. Die Spuren aller Epochen und Ereignisse bilden ein einzigartiges afrikanisch-europäisches Erbe.

In diesem Heft besuchen wir drei Bauten, die im Schatten der Stone Town – Sansibars Touristenattraktion und Unesco-Weltkulturerbe – ihr Dasein fristen: ein Art-déco-Kino, in dem Afrikanerinnen und Afrikanern nicht nur mit Filmen, sondern auch in politischen Veranstaltungen europäisches Gedankengut nahegebracht wurde; eine koloniale Hafenanlage, in der unzählige Kisten und Koffer auf dem Weg nach und von Europa zwischengelagert wurden; und eine ostdeutsche Plattenbausiedlung vor der historischen Altstadt. Die Reihe könnte mit Kirchen verschiedener Religionsgemeinschaften bis zu modernen Infrastrukturanlagen erweitert werden. Solche Bauwerke, die zur kulturellen Vielfalt eines Ortes beitragen, gibt es überall in Afrika. Auf Sansibar treten diese geschichtlichen, kulturellen und religiösen Zeitzeugen aussergewöhnlich facettenreich und dicht in Erscheinung.

Doch wie begegnet man den Spuren der eigenen und der fremden Geschichte, und wer entscheidet, was mit diesen oft vom Zerfall bedrohten Bauten und Anlagen geschieht? Wo die Interessen von Architektur, Entwicklungszusammenarbeit und Denkmalschutz aufeinander prallen, spitzen sich diese Fragen zu. Die Auseinandersetzung mit diesen konkreten Fällen kann afrikanischen und europäischen Fachleuten Antworten auf übergeordnete Fragen liefern. Zum Beispiel: Können traditionell erbaute Häuser – kombiniert mit modernen Techniken und einer von Fachleuten erstellten Siedlungsstruktur – dazu beitragen, finanziell tragbare Sanierungs- und Erweiterungsmodelle für überbordende Vorstädte zu finden? Die Altbausubstanz vieler Städte weist, sofern sie unter einem weiteren Blickwinkel betrachtet wird, ein grosses Potenzial für Umnutzungen und künftige Entwicklungen auf. Umgekehrt beschäftigen sich Lehrstühle in Europa schon lange damit, was man von den Bauweisen und Lebensstrategien in Slums lernen kann. Auch wird Entwicklungszusammenarbeit in Zukunft vermehrt mit kommerziellen Aspekten einhergehen – China, Länder der arabischen Halbinsel und Indien schreiten unbeirrt voran. Diese Tatsache eröffnet Chancen für alle und gebietet gleichzeitig einen umsichtigen und kritischen Blick in den Spiegel der Vergangenheit.

Danielle Fischer, danielle.fischer@zanzuri.ch

5 WETTBEWERBE
ATU Prix 2012

12 MAGAZIN
Lernen von der afrikanischen Moderne | Hygiene in Lüftungsanlagen

18 MAJESTIC, ART-DÉCO-KINO IN DER STONE TOWN
Danielle Fischer Stone Town und Umgebung bieten eine grosse kulturelle und stilistische Vielfalt an Bauten. Diese wird wegen der zu touristischen Zwecken idealisierten Darstellung übersehen und zerfällt. Das zeigt die Geschichte eines Kinos in afroindischer Art-déco-Moderne.

23 MALINDI, HAFEN ZWISCHEN KOLONIALZEIT UND MODERNE
Annika Seifert Malindi Port, im Nordwesten der Stone Town, stösst als Güterumschlagplatz von überregionaler Bedeutung im Kontext denkmalpflegerischer Richtlinien seit 20 Jahren an räumliche und infrastrukturelle Grenzen. Seine Verwendung nach dem Neubau eines Frachthafens ist noch offen.

27 MICHENZANI, HÄUSERMEER UND PLATTENBAUTEN
Antoni Folkers Zwei Siedlungsstrategien der Vergangenheit spannen ein weites Feld von baulichen Möglichkeiten für Sansibar-Stadt auf: von der bevölkerungsgesteuerten, organischen Bauweise bis zu den Michenzani-Plattenbauten.

33 SIA
Kompositorische Denkmalpflege | 20 Jahre Engagement für die Baukultur | Den Wettbewerb hegen und pflegen

39 WEITERBILDUNG
MAS Raumentwicklung und Infrastruktursysteme | Ausbildungsprogramme des VSGU

45 IMPRESSUM

46 VERANSTALTUNGEN

KOMPOSITORISCHE DENKMALPFLEGE

01 Roger Diener, Claudia Schwalfenberg (Moderatorin) und Marco Graber während der Diskussion über das Verhältnis von Alt und Neu im Kornhausforum Bern (Foto: Philipp Zinniker)

Anlässlich der Denkmaltage 2012 luden der SIA, NIKE und das Architekturforum Bern zur Diskussion über das Verhältnis von Alt und Neu. Patentrezepte wie der lange Jahre obligate Bruch beim Umgang mit Denkmälern scheinen passé. Im Vordergrund steht heute die Komposition des neuen Ganzen.

Im Vorfeld der 19. Ausgabe der Europäischen Tage des Denkmals (8. und 9. September 2012) präsentierten die Architekten Marco Graber und Roger Diener am 4. September im Berner Kornhausforum zwei Projekte, die das Verhältnis von Alt und Neu am Beispiel von Stein und Beton neu ausloten. Die Veranstaltung des Architekturforums Bern, der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung NIKE und des SIA Schweiz zog über hundert Besucher an.

EINGREIFEN UND VERSCHMELZEN

«Hoher Respekt vor dem Altbau, aber da, wo nötig, eingreifen», so charakterisierte Marco Graber die Haltung, die ihn beim Umbau und bei der Erweiterung des Viktoriaschulhauses in Bern leitete. Zugleich grenzte er sich ausdrücklich gegen zwei überkommene Herangehensweisen an Denkmäler ab. Weder «unangetastete Substanz» noch ein «bewusster Kontrast» hätten ihn interessiert. Alt- und Neubau sollten vielmehr gleichwertig sein und zu einem neuen Ganzen verschmelzen. Ausgangspunkt des Erweiterungsbaus waren die Typologie und die plastische Sandsteinfassade des vorhandenen schlossartigen Neorenaissancebaus von 1906, dessen Raumprogramm es fast zu verdoppeln galt. Ein Beispiel für die Weiterentwicklung von Gliederungsprinzipien des Altbaus sind horizontale Gesimse, die an den geschlossenen Stirnseiten des Betonneubaus eine reliefartige plastische Umkehrung bewirken. Teilweise entwickelten Graber-Pulver Architekten die «bewussten Verwandtschaften» zwischen Alt- und Neubau aus dem Denkmal heraus, zum Beispiel bei der Farbigkeit der Holzböden oder dem Material der Gussasphaltböden. Teilweise führten sie gestalterische Prinzipien vom Alt- in den Neubau weiter, etwa bei der Belichtung. Die Verschmelzung von Alt- und Neubau, die zu einem Rundlauf verhängt sind, gehe so weit, «dass man manchmal gar nicht mehr weiss, wo man ist».

INSZENIERTE REKONSTRUKTION

Mit Blick auf das Museum für Naturkunde in Berlin betonte Roger Diener, «die Frage nach der denkmalpflegerischen Strategie» werde zu einer Frage «der architektonischen Komposition». Beide seien «mit den kategorischen Kampfformeln für oder gegen die Rekonstruktion» nicht zu beantworten. Der von Diener wiederaufgebaute Ostflügel des Museums machte die berühmte Nasssammlung, die 276000 Gläser mit Tierpräparaten umfasst, erstmals für Besucher zugänglich und verschafft ihnen so einen Blick in die Forschung. Erst die Verbindung mehrerer Geschosse ermöglichte diese räumliche Konzentration der Sammlung in einem fensterlosen Archiv, das auch Arbeitsplätze für Forscher beherbergt.

Der äusseren Neugestaltung des Ostflügels lag der Wille zugrunde, eine seit dem Zweiten Weltkrieg bestehende Leerstelle zu ergänzen. Wegen der lichtempfindlichen Tierpräparate im Gebäudeinneren liess Diener die Fenster der noch vorhandenen Backsteinfassade zumauern. Die Lücken in der Fassade schloss er mit Betonfertigteilen, die er nach dem Abdruck von originalen Fassaden giessen liess, deren Farbgebung er aber bewusst vom Altbestand abhob, und inszenierte so nach eigenen Worten die Rekonstruktion.

CHARTA MISSVERSTANDEN

In der abschliessenden, von der Autorin moderierten Podiumsdiskussion bezeichnete Roger Diener die Idee des Bruchs als «ein grosses Missverständnis», das auf eine «liederliche Lektüre» der Charta von Venedig zurückgehe. Die Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern aus dem Jahr 1964 fordert zwar: «Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen vom Originalbestand unterscheidbar sein.» Die Charta postuliert aber zugleich, dass sich Ergänzungen «dem Ganzen harmonisch einfügen», und hält als übergeordnete Zielsetzung von Konservierung und Restaurierung «die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses» fest. Mit Blick auf neue Dachlukarnen im Altbau des Viktoriaschulhauses wertete Diener das von ihm selbst propagierte «kompositorische Handeln» aber auch als «riskant gegenüber der Idee des integralen Bewahrens». Das Kriterium für die Abwägung zwischen Eingriff und Nutzen brachte Marco Graber mit der Frage auf den Punkt: «Welches ist der Qualitätsanspruch des neuen Ganzen?»

Claudia Schwalfenberg, Verantwortliche Baukultur SIA